

in der Kaufen. von dieses 2) 3-3

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Billig-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 44. Sermannstadt, Freitag den 22. Februar 1901. 117. Jahrgang.

Deutscher „Respect“.

Berlin, 18. Februar.

Ein Franzose, der Geistreichsten einer, Marcel Prevost, hat jüngst den Simplificimus entdeckt, und er plaudert im „Figaro“ über die Fumde, die er gemacht hat, mit der Annuth und der Verkehrtheit, die auch die Einfichtigsten seiner Landsleute zu entfalten pflegen, wenn sie über deutsche Zustände urtheilen. Nebenbei bemerkt haben wir uns nicht etwa eingebildet, daß wir über französische Zustände mit mehr Sachkenntniß zu sprechen pflegen, als die Franzosen sie uns gegenüber anwenden. Noch kein Franzose ist uns begegnet, der sich nicht darüber zu beklagen gehabt hätte, daß die Deutschen den Verhältnissen seines Landes und Volkes nicht gerecht werden können. Selbst wo gelobt wird, ist nach der Behauptung der Franzosen das Bild schief und gestürzt, und man kann das gern glauben, da wir eben die Controle an der Gegenseitigkeit haben: die Franzosen machen es uns auch nicht recht, und sie können es auch gar nicht. Immerhin hat selbst ein mißlungener Versuch, ein fremdes Volkstum in der Tiefe zu erfassen, seinen Werth, wenn er nur mit dem Bestreben nach Objectivität angefaßt wird. Ist er alsdann kein Beweis für die Richtigkeit des Geschilderten, so bleibt er doch ein Beweis für die Aufrichtigkeit des Schilderers und für die Art, wie er die dargestellten Dinge ansieht und nach den Bedingungen seines Volkstums ansieht muß. In diesem Sinne kann die Studie Prevost's über den Respect in Deutschland unser Interesse sehr wohl beanspruchen. Für die erforderlichen Correcturen des entworfenen Bildes zu sorgen, kann uns Deutschen selber ja nicht schwer fallen, und so ist die Gefahr ausgeschlossen, daß wir die Verhältnisse etwa mit den Augen des Franzosen betrachten.

Herr Prevost findet denn also zu seiner Ueberraschung, daß es eine Legende ist, wenn man anezogenen Respect vor bestehenden Gewalten oder vor den von oben her kommenden Anregungen und Weisungen als einen Bestandtheil des deutschen Nationalcharakters ausgibt. Er sieht im Simplificimus gewissermaßen ein Barometer der schrankenlosen Freiheit der öffentlichen Meinung, die es liebt, ihre Selbstständigkeit im Gewande der Satire zu betonen, und die sich mit galligem Vergnügen an bestimmte Gegenstände der Abneigung hält, um an ihnen ihren Witz zu schärfen und einen grundsätzlichen Gegenatz der politischen Weltanschauung scharf zu markieren. Prevost zieht sodann eine Parallele zwischen der französischen und der deutschen Satire, und er kommt zu dem Schluß, daß man in Paris nicht entfernt so rücksichtslos angrißlüstig ist, wie in Deutschland, daß es sich die Franzosen namentlich nicht beifallen lassen, eine ganze, mit den staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen eng verknüpfte Institution, wie das Heer und in erster Linie das Officiercorps derartig mit Witzspießen zu bewerfen, wie es der Simplificimus thut. Prevost stellt weiterhin fest, daß, nach dem Simplificimus zu urtheilen, der Engländerhaß in Deutschland lebhafter, als in Frankreich sein müsse, und er will aus der Lectüre dieses Blattes endlich den Schluß gezogen wissen, daß die Gefinnungen eines großen Theiles des deutschen Publicums gegenüber dem ersten Manne im Reiche von einer Art seien, wie sie — nun, da unsere Leser den Simplificimus kennen, erübrigt es sich, hierüber deutlicher zu reden.

Dies also sind die Ziele und Besichtigungsfrüchte, die der Franzose aus seiner Beschäftigung mit dem Simplificimus nach Hause getragen hat. Wie gelangt, es darf mit wirklich ernstem Interesse beobachtet werden, wie man sich an der Seine zu gewissen Erscheinungen der deutschen Tagesliteratur stellt, aber wir Alle wissen, daß die Schlüsse, die Marcel Prevost ziehen zu sollen glaubt, nur bedingt zutreffen. Zunächst muß man sich bei derartigen Betrachtungen immer gegenwärtig halten, daß das biblische Wort „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ seine Anwendung namentlich auf die mannigfachen, naturgemäß weit auseinandergehenden Stimmungen und Ueberzeugungen in

einem, an Volkszahl so mächtigen Gemeinwesen finden muß, wie es von der deutschen Nation dargestellt wird. Nur ein Ausschnitt des öffentlichen Bewußtseins kann von einem Witz, einem Witz, einer Satire gebildet werden, und der Ausschnitt wird um so kleiner sein, je pointirter sich Witz, Bild und Satire darbieten. Auf jeden, der sich an dieser oder jener Stachel Frucht des Simplificimus erfreut, mag mehr als Einer kommen, der sich an derselben herben Frucht ärgert. Wie es unrichtig wäre, Deutschland als das Land des Respects hinzustellen, so unrichtig ist es doch wohl auch, es die Stätte der Respectlosigkeit zu nennen. Dort wie hier werden jedesmal so viel Einschränkungen notwendig sein, daß von der ursprünglichen Behauptung nur grade so viel übrig bleibt, wie erforderlich ist, um die gegentheilige Behauptung zu unterstützen. Indessen wollen wir mit Herrn Prevost nicht über alle seine Auswendungen aus der Simplificimus-Lectüre rechten. Er hat im Großen und Ganzen doch nicht schlecht beobachtet, und selbst wenn er weniger scharf gesehen hätte, würde es der Constatierung werth sein, daß seine Landsleute nunmehr die deutschen Zustände so ansehen werden, wie er. Dafür sorgt schon die unweigerliche Macht eines autoritativen Wortes an einer publicistisch so hervorragenden Stelle, wie es der „Figaro“ mit seinem gewaltigen Einfluß doch ist.

Der Simplificimus ist ein Blatt, worin eine sehr radicale Anschauungsweise einen stets geistvollen, aber oft ungewöhnlich kräftigen Ausdruck findet. Hiernach will es allerdings besonders beachtet sein, daß eine gegenwärtig weit verbreitete Stimmung der Abneigung gegen England auch in diesem Organ ihren Ausdruck findet. Aber die Art, mit der in letzter Zeit gerade der Simplificimus solchen Stimmungen Ausdruck gegeben hat, sollte jeden aufmerksamen Beobachter stußig machen und davor warnen, Folgerungen zu ziehen, bei denen es vergessen wird, daß man es doch immer nur mit caricirenden Späßen zu thun hat. Im Ernst, es ist keine Ehre dabei zu holen, wenn man auf die Engländer schimpft und sich auf den Mythos von der Stammesverwandtschaft mit dem Burenvolke einswört, um nach bestens gelungener Selbstjuggestion die Transvaalfrage mit jener unwürdigen Leidenschaftlichkeit zu „lösen“, wie es das pathetisch geschwellte Alldeutschtum zu Schaden des deutschen Namens thut. Ob Prevost's Beobachtung, daß Deutschland vom Engländerhaß ergriffen sei, auch nur zur Hälfte zutrifft, mag dahingestellt bleiben. Sider aber ist, daß man mit seinen Sympathien in dem südafrikanischen Kriege sehr wohl auf Seiten der Buren sein kann, ohne darum so etwas wie „Haß“ gegen England zu empfinden. „Haß“ ist ein sehr starker Ausdruck. Der Burenkrieg wird so oder so zu Ende gehen, und alsdann wird man wohl allgemeiner wieder empfinden, daß wir an England denn doch ein größeres und näheres Interesse haben, als an dem zweifellos tapferen, ja heldenmüthigen, aber im Grunde doch rücksichtigen und wirtschaftlich unbeträchtlichen Burenvolke. In Politik und Geschichte gibt es eine nützliche Tugend, die des Abwartens. Man muß nur einen genügend langen Athem haben, um über Dinge hinwegzukommen, von denen der Kurzathmige meinen mag, daß er an ihnen ersticken muß.

Serbisches. Aus Ungarisch-Weißkirchen schreibt uns unser Correspondent: Während König Milan die letzte Fahrt angetreten hat und im Kloster von Kruschodol an der Seite seiner Großmutter der Fürstin Ljubica seine letzte Ruhestätte gefunden hat, ging es am Hofe zu Belgrad recht lebhaft, ja stürmisch zu. Veranlassung zu diesen Vorgängen gab der Umstand, daß König Alexander auf die Todesnachricht seines Vaters, von welcher er tief erschüttert wurde, sogleich nach Wien eilen wollte, während Königin Draga sich diesem Entschlusse widersetzte. Um nun die Abreise des Königs zu verhindern, berief die Königin die Minister. Es sollen nun recht häßliche Conflicte sich abgepielt haben, die derartige Dimensionen annehmen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach „das rausende Ministerium“ damit auch sein Ende gefunden haben dürfte. Wie dem

auch immer sein mag, so geben derartige Vorkommnisse der Vermuthung Raum, daß durch die radicale Herrschaft, die in Serbien nunmehr wieder zu Recht und Ansehen gelangt sein dürfte, geregelte Verhältnisse auf absehbarer Zeit kaum zu erhoffen sind. Vielleicht gelingt es den besonnenen Elementen des serbischen Volkes, das Staatsschiff in jene Wege zu geleiten, die die Garantien für eine ruhige und erfolgreiche Entwicklung der Regierungsgeschäfte und damit auch die bisherige Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn in gleichem Maße erwarten lassen dürften.

Eine höchst verworrene Situation haben in Bulgarien die Sobranjewahlen geschaffen, da seit dem Bestande des Fürstenthums keine solche Parteizersplitterung zu Tage getreten ist, wie diesmal. Darum ist die Vermuthung laut geworden, der Fürst werde sich zum Durchhauen des Knotens, d. h. zur Auflösung der Kammer, noch ehe sie formell in's Leben tritt, entschließen. Eine andere Meinung geht dahin, daß General Petrow nunmehr, nach Durchführung des Experiments vollständig unbeeinflusster Wahlen, die ihm provisorisch übertragene Mission als beendet ansehen und zurücktreten werde. Beide Annahmen werden jedoch von vielen Politikern für unwahrscheinlich erachtet. Eine Kammerauflösung könnte kaum ein Heilmittel für die jetzige Lage bieten. Die Frage, wer zur Leitung der etwaigen Neuwahlen berufen und welche Plattform für dieselbe aufgestellt werden sollte, ließ sich kaum beantworten. Viel einleuchtender sei die Voraussetzung, daß man die Dinge zunächst ihre natürliche Entwicklung nehmen läßt und der neugewählten Volksvertretung die Möglichkeit zur Constatierung, die Gelegenheit zur Gestaltung einer etwaigen Coalitionsmehrheit und zu eventuellen zeitweiligen Compromissen zwischen Regierung und Mehrheitsgruppen bietet. In noch geringerem Maße, als die Auflösung entspricht nach der Meinung vieler Politiker die Combination vom Rücktritte des Cabinet's Petrow in diesem Augenblicke den Bedürfnissen der Lage, da doch gerade in Folge der Unklarheit der letzteren kein Fingerzeig für die Richtung vorhanden sei, in der sich die Neugestaltung der Regierung zu bewegen hätte.

Englische Heldenthaten in Südafrika. Präsident Krüger, der jetzt augenkrank in der Klinik zu Utrecht weilt, hat einen Bericht empfangen, daß eine seiner Nichten, Frau G. Coff, vor kurzem durch australische Waldläufer niedergeschossen worden ist. Ueber diesen Vorfall berichtet ein englischer Privatbrief: Aus einem Hause, von dem die weiße Flagge wehte, war auf unsere Truppen geschossen worden. Deshalb erhielt eine Abtheilung Waldläufer Befehl, das Haus niederzubrennen. Als die Truppe sich dem Hause näherte, trat ein Mann hinein, und eine Frau begab sich zum Brunnen. Es wurde eine Salve abgegeben und die Frau fiel. Die Waldläufer drangen in's Haus und fanden einen Buren, den sie festsetzten. Als der Bure keine Frau liegen sah, die sich noch regte, wollte er zu ihr hinausstürzen, aber die Unmenschlichen hielten ihn fest. Der Officier constatirte, daß die Frau durch die Schläge geschossen sei und doch sterben würde; man ließ sie deshalb liegen. Abends wurde der Mann zurückgebracht, um anzugeben, wo er Gewehr und Munition vergraben habe. Als er beim Brunnen vorbei kam, hörte er seinen Namen rufen. Es war keine Frau, die nach zwölf Stunden qualvollen Leidens noch immer lebte. All' sein Bitten und Flehen, bei der Frau bleiben zu dürfen, half nichts. Die Frau wurde auf einen Bretterwagen gelegt, ohne verbunden zu sein. Als man Rustenburg erreichte, war sie todt.

Ueber das neue italienische Cabinet wird aus Rom officid geschrieben: Nach dem Ministerpräsidenten Zanardelli und dem Minister des Innern Giolitti, ist die markanteste Persönlichkeit Prinetti, der

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.

(49. Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt bewegte sich unruhig auf seinem Platze hin und her und blickte bald Sternwald, bald seinen künftigen Schwiegerohn an, der jetzt mit stockender Stimme zu dem Präsidenten sagte: „Ist es mir vielleicht gestattet, mich einen Moment zurückzuziehen — die Hitze im Saal — ich fühle mich nicht recht wohl.“

„Lassen Sie sich auf jenem Sessel nieder,“ erwiderte trockenem Tones der Präsident, „einer der Diener kann Ihnen ein Glas Wasser reichen und wenn Sie sich erholt haben, wollen wir sofort diese dringende Angelegenheit in's Klare bringen.“

Ein kurzer Moment der Erholung genügte dem Baron, seine Kräfte neu zu sammeln. Er stürzte den Inhalt des Glases hinab, das der Diener ihm gebracht, und wehte sich mit dem Watistuche Kühlung zu. Es war klar, die Witwe Müller hatte entweder ihrer Schwester oder ihrem Schwager Spangenberg das Geheimniß mitgetheilt und Johannes Spangenberg mußte gleichfalls darum wissen. Um sich zu rächen, hatte er Alles vertragen, und zwar seinem Verteidiger. War es nun nicht besser, das Versteck zuzugestehen, als dessen Existenz zu leugnen?

Lucian überlegte. Eben stellte Sternwald seinen Antrag, die Hausdurchsuchung betreffend, der Gerichtshof zog sich zurück, um darüber zu berathen. Es währte noch nicht zehn Minuten, dann traten die Richter wieder ein und der Präsident verkündete das Resultat: Bei der Wichtigkeit des Falles dürfe man keine Rücksicht nehmen auf Privatgeheimnisse, die noch dazu in heutiger Zeit nicht mehr von so großer Bedeutung seien; am

nächsten Morgen in der Frühe sollte wirklich der betreffende Schrank durch Sachverständige und im Beisein einer Gerichts-Commission untersucht werden.

Sobald der Präsident geendet, nahm Sternwald wieder das Wort, diesmal flammten seine Wangen und sein Herz klopfte zum Zerpringen, er war sich der ganzen hohen Bedeutung und Verantwortung dessen bewußt, was er zu thun vor hatte.

„Hoher Gerichtshof!“ sprach er feierlich. „Indem ich für die Annahme meines Antrages danke, protestire ich jedoch entschieden dagegen, daß dem Baron Friedheim Zeit gelassen werde, in seinem Hause möglicherweise Anordnungen zu treffen, welche die spätere Untersuchung gegenstandslos machen. Entweder findet diese sofort statt, oder Baron Lucian Friedheim bleibt seinem Hause bis morgen fern.“

Lucian erhob sich, der Zorn gab ihm die verlorene Energie zurück. „Wollen Sie nicht vielleicht lieber gleich meine Verhaftung beantragen, Herr Verteidiger?“ fragte er spöttisch.

„Ganz sicher!“

Das Wort war gefallen und hatte eine mächtige Bewegung hervorgerufen. Lucian machte feurig einige Schritte, als wolle er sich auf seinen Beleidiger stürzen, doch er bezwang sich, da er bemerkte, wie der Präsident sich erhob und nachdem Ruhe geboten, sprach:

„Ich gebe dem Herrn Verteidiger zu bedenken, daß er durch dergleichen Ausfälle seine Befugnisse überschreitet. Ein Zeuge darf nicht beleidigt werden!“

Sternwald verneigte sich ehrerbietig und erwiderte gemessen: „Ich muß mich bescheiden, und den Vorwurf hinnehmen, indem ich der Hoffnung Raum gebe, daß die Zukunft mein Vorgehen rechtfertigen wird. Deshalb bitte ich, mir zu gestatten, nachdem die Anklage so viele Belastungszugungen gestellt hat, auch meinerseits eine Entlastungszengin vorzuführen.“

„Dieselbe meldet sich ein wenig spät —“

„Aber nicht zu spät, um des Angeklagten Unschuld zu beweisen.“

Lucian wollte sich zuerst erheben und den Präsidenten bitten, daß es ihm gestattet sei, sich zurückzuziehen; doch that er von Alledem nichts, sondern blieb wie gebannt stehen, gleich den Uebrigen gespannt nach der Thür sehend, durch welche die Zeugen einzutreten pflegen.

XXXI.

Die Entlastungszengin.

Als die Thür von einem Diener geöffnet wurde, betrat ein junges Mädchen in tiefer Trauerkleidung schüchternen Schrittes den erhöhten Verhandlungsraum.

Vor dem Tische, hinter dem der Präsident und die Beisitzer des Gerichtshofes saßen, blieb sie stehen und den langen schwarzen Crepeshleier zurückschlagend, enthüllte sie ein liebliches, bleiches Antlitz: es war Broni Müller.

Nachdem der Präsident die nöthigen Fragen gethan, die Personalien betreffend, fragte er:

„Sie sind hieher gekommen, mein Fräulein, um eine Aussage zu Gunsten des Angeklagten zu machen?“

„Ja, Herr Präsident.“

Broni, deren Blicke zuerst Sternwald geucht, der ihr ein Zeichen der Aufmunterung gegeben hatte, wandte sich jetzt langsam nach Lucian um. Dieser war bei ihrem Eintritt unwillkürlich so weit nach links zurückgewichen, daß er sich ganz nahe bei dem reservirten Platz des Staatsanwaltes befand. Wollte er vielleicht bei dem ihm befreundeten Mann Schutz suchen, einem instinctiven Gefühl folgend?

Wenn die Schatten der Gemordeten plötzlich wieder menschliche Gestalt angenommen und ihn bedroht hätten, Lucian wäre nicht mehr erschreckt gewesen, als beim Anblick des jungen Mädchens, dessen Leichnam er auf dem Grund von Benedig's Lagune gebettet währte. Broni Müller von den Todten erstanden, vor den Schranken des Gerichtes erscheinend, um ihn anzuklagen!

Minister des Auswärtigen. Er ist einer der reichsten Großindustriellen Mailands und mit Prinzessin Abba Salvaterra, einer Tochter der Herzogin Chioseul-Praslin vermählt, wodurch er mit der hohen Aristokratie enge Beziehungen gewonnen hat. Er spielt seit Jahren eine hervorragende Rolle im politischen und parlamentarischen Leben und genießt in Folge der Lauterkeit und Festigkeit seines Charakters allgemeinen Ansehens. Er hat bereits einmal ein Portefeuille bekleidet, und zwar im zweiten Ministerium Zanardelli dasjenige der öffentlichen Arbeiten, und in diesem Wirkungskreise Treffliches geleistet. Man erwartet, daß er sich auch als Leiter der auswärtigen Politik Italiens bewähren werde. Der Parteirichtung nach vertritt er im neuen Cabinet die äußerste Rechte. — Als ein beachtenswerthes Moment in der Zusammensetzung des neuen Cabinets hebt die offiziöse Correspondenz den Umstand hervor, daß die Portefeuilles des Krieges und der Marine in den Händen ihrer bisherigen Träger, des Generals Borza di San Martino und des Vice-Admirals Morin, geblieben sind. Man könne in dieser Entscheidung des Königs den Beginn der seit Langem vielfach gewünschten Befolgung des Grundgesetzes begrüßen, daß diese beiden Ministerien den Einwirkungen der parlamentarischen Wechselfälle nach Möglichkeit entzogen werden sollen.

Der Kampf um den Leichnam Milan's. Als König Alexander die erste Nachricht vom Ableben seines Vaters erhielt, gab er sofort die nötigen Befehle zur Ueberführung des Leichnams nach Belgrad. Er traf auch Verfügungen, betreffend die Heranziehung von Truppen aus den Garnisonen in der Provinz zum Leichenbegängnisse. In der Nacht vom 11. auf den 12. d. erhielt er jedoch die erste Depesche des serbischen Gesandten in Wien, daß vom Kaiser Franz Joseph in Vollstreckung einer in seinen Händen befindlichen letztwilligen Verfügung Milan's die Anordnung getroffen wurde, daß der Leichnam Milan's im Kloster Kruschdol beigelegt werde. König Alexander war von dieser Anordnung überaus empört, und es entwickelte sich nun ein reger Depeschenwechsel mit dem serbischen Gesandten in Wien, sowie dem Obersten Laza Petrovic, um in Wien die Bewilligung zur Ueberführung der Leiche nach Belgrad zu erwirken. Die aus Wien gemeldeten Verfügungen betreffs der Beisetzung der Leiche des Königs Milan in Kruschdol wurden geheimgehalten. Alle ausländischen Blätter, welche die diesbezüglichen Bestimmungen veröffentlichten, wurden drei Tage hindurch confiscirt. Allein alle Bemühungen des Königs blieben erfolglos. Graf Goluchowski sowohl wie Kaiser Franz Joseph erklärten ganz entschieden, daß die Beisetzung der Leiche gemäß der letztwilligen Verfügung in Kruschdol stattfinden werde. König Alexander mußte sich in das Unvermeidliche fügen. Endlich wurde es auch im Publicum bekannt, daß die Leiche Milan's nicht nach Belgrad überführt würde. Diese Nachricht wirkte allgemein sehr enttäuschend. König Alexander und die Mitglieder der Regierung waren sehr niedergedrückt, konnten aber an den beschlossenen Thatsachen nichts mehr ändern. König Alexander beschloß, weder zu dem Leichenbegängnisse nach Wien zu reisen, noch zu der Beisetzung sich nach Kruschdol zu begeben. Auch wurde beschlossen, daß kein Mitglied der Regierung an dem Leichenbegängnisse des Königs Milan in Wien theilnehme. Man empfindet es, wie der „N. Fr. Presse“ berichtet wird, in Belgrad sehr schwer, daß Serbiens erster König den letzten Wunsch geäußert hat, nach seinem Tode nicht in seiner Heimat, sondern in fremder Erde zu ruhen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Februar.

In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses erklärte Präsident Bekker, er bestehe darauf, daß die Interpellationen, die die Deffentlichkeit berühren, censurirt werden, und zwar in der Art, daß sie in geheimer Sitzung verlesen und das Haus befragt werde, ob es diese verhandeln wolle. (Lärm bei den Alldeutschen und Jungeseken.) Der Socialist Ellbogen protestirt gegen die Vergewaltigung des Interpellationsrechtes. Der radicale Gsche Klofac stellt sich vor den Minister und beginnt auf czechisch mit Stentortimme zu schreien. Ruhe bei den Alldeutschen: censuriren Sie das! Klofac packt einen Haufen Schriftstücke und schleudert sie in die Höhe. Abgeordneter Wajliko verlegt Klofac einen Stoß. Die Abgeordneten aller Parteien eilen hin. Es entwickelt sich eine veritable Schlägerei. Mit Mühe wird die Ordnung hergestellt.

In Wien vorliegende officielle Mittheilungen, sowie Zeitungsberichte bezeichnen die politische Lage auf dem Balkan als kritisch und bereiten insbesondere auf eine nahe bevorstehende Krise in Bulgarien vor, wofür die von den Mächten, in erster Reihe von Rußland geforderte Auflösung des macedonischen Comit's, sowie der Schützenvereine die

Ursache sind, sprach sie feierlich:

„Ich will eine Auslage machen zu Gunsten des fälschlich beschuldigten Grafen Roderich Landskron, indem ich den wirklich Schuldigen des zweifachen Mordes und des Raubes zeige. Dort steht der Mann, welcher das Verbrechen begangen hat, ich klage ihn laut des Mordes an!“ Eine allgemeine Bestürzung hatte sich sowohl des Gerichtshofes, der Geschworenen, wie auch des Publicums bemächtigt, um dann einer sich desto lauter äußernden Erregung Platz zu machen.

Vergebens erhaltete die Stimme des Präsidenten, Ruhe gebietend, durch den Saal, es war, als wenn die Repräsentanten des Volksgerechtes, die Geschworenen, der empörten Menge nicht genügt, als wolle sie selbst Gericht halten über den bleichen Sünder dort, der zitternd und gebroden sich an das Bult des Oberstaatsanwaltes lehnte, welcher fast ebenso blaß, wie sein künftiger Schwiegerjohn, unbeweglich auf seinem Posten verharrte.

Doch die eiserne Willenskraft dieses Böfewichts war noch nicht gebrochen, er begriff, daß es sich um einen Kampf auf Leben und Tod handelte.

„Was haben Sie auf diese furchtbare Beschuldigung zu erwidern?“ fragte der Präsident, als endlich ein wenig Ruhe eingetreten war.

„Daß dieses arme junge Mädchen den Verstand verloren zu haben scheint.“

„Kennen Sie Fräulein Veronika Müller?“

„Ach ich sie einmal in meinem Hause, als sie zum Besuch dort weilte; sie ist nämlich die Tochter meiner diebischen Wirthschafterin, welche sich dann aus Furcht vor Strafe vergiftete.“

„Glende Verleumdung!“ rief Broni empört. „Dieser Mann ist so verrückt, das Andenken seines unglücklichen Opfers noch zu beschimpfen! Meine Mutter hat Sie nicht bestohlen, mein Herr Baron, denn Sie haben ihr selbst Geld eingehändigt, weil Sie Furcht hatten, daß meine Mutter das Geheimniß des Schranfes entdeckte!“

Wohl zuckte Lucian bei den letzten Worten leicht zusammen, doch er bezwang sich und vortretend, sagte er, zu dem Präsidenten gewendet: „Es ist leicht richtig, daß der Verstand des armen Mädchens gelitten hat. Ob ihre Mutter das Geheimniß meines Schranfes erpäßt hat oder nicht — dies ist mir unbekannt, ichverlich aber würde ich eine derartige Spionage durch ein Gelbesicht belohnt haben. — Wenn ich vorhin geäußert habe, dies Geheimniß meines Hauses hier öffentlich preiszugeben, so ist dies wohl leicht begreiflich, mußte ich doch meinem Vater auf dem Sterbebett versprechen, es treulich bewahren zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

größte Erregung in der Bevölkerung hervorrief. Der russische Botschafter in Konstantinopel, sowie der russische Geschäftsträger in Sophia haben die sofortige Ergreifung von Repressalien seitens der Türkei und Bulgariens begehrt, da das macedonische Comit's in den letzten Wochen eine Schreckensherrschaft etablirte und zahlreiche Morde und Brandlegungen verübte ließ. In der Sophianer Regierung hat, wie officiell berichtet wird, das Auftreten Rußlands große Bestürzung hervorgerufen.

Fürst Ferdinand, der in Folge der schweren Erkrankung des Erbprinzen Boris die Neubildung des Cabinets verschob, ist entschlossen, die Militärdictatur einzuführen. Die Lage des Fürsten ist erschwert durch die serbische Propaganda, welche bedeutende Dimensionen angenommen hat. In Kreisen, welche dem Fürsten nahestehen, beurtheilt man seine Position als ein precäre. Auch in Serbien hat sich die nach dem Tode Milan's vorhergegangene Krise eingestellt. Der radicale Führer Doctor Buic hat, nach Belgrad zurückgekehrt, sofort die Leitung des Ministeriums des Außern übernommen. Die vollständige Umwandlung des Cabinets in ein radicales ist bevorstehend.

Die von S. Prinetti nach seinem Amtsantritte an die diplomatischen Vertretungen Italiens im Auslande gerichtete Depesche hat sich auf die Mittheilung der Uebernahme des Ministeriums des Außern durch den neuen Titular und der Zusammenziehung des neuen Cabinets beschränkt. Ein Circular programmatischen Charakters hat S. Prinetti bisher nicht versendet.

Die Unterredung, die der neue Minister des Außern Prinetti mit dem bairischen Gesandten hatte, in der er sich warm für den Dreibund ausgesprochen, wird nicht nur bestätigt, sondern es wird auch berichtet, Prinetti habe ausdrücklich erklärt, daß er ganz in die Fußstapfen Visconti-Venosta's treten werde. Die öffentliche Meinung wird darauf vorbereitet, daß das neue Cabinet großes Gewicht auf die Ausgestaltung der Mittelmeer-Flotte legen werde.

Wie das Londoner Amtsblatt meldet, hat König Eduard dem Erzherzog Franz Ferdinand das Ehrengroßkreuz des Bath-Ordens verliehen.

In einem Artikel über die Frage, ob Rußland sich zu den Handelsverträgen vorbereite, weist die Petersburger „Handels- und Industriezeitung“ darauf hin, daß in Deutschland die Handelsverträge schon das Tagesgespräch bilden und daß die Regierung dort gezwungen werde, ihre Meinung zu äußern. Auch in Rußland verfolge die Regierung die Frage mit nicht geringer Aufmerksamkeit, doch bleibe die Regierung frei von jedem fremden Einfluß.

Das bulgarische Regierungsblatt „Swet“ polemisiert gegen den Artikel der „Petersburgskaja Wjedomost“, in welchem die bulgarische Regierung beschuldigt wird, Maceonien erobern zu wollen, und erklärt, die Bahnen der bulgarischen Politik seien durch das zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland im Jahre 1897 getroffene Abkommen vorgezeichnet. Bulgarien müsse sich dringend der Reformarbeit widmen.

Gegenüber der von mehreren Blättern aufgestellten Behauptung, daß das Cabinet Petrov die Sobranje eröffnen müsse, erklärt „Swet“, Minister-Präsident Petrov sei dazu nicht verpflichtet. Er werde die Eröffnung der Sobranje einem Anderen überlassen. Andererseits führt „Swet“ an leitender Stelle aus, das Vaterland sei in Gefahr, die Sobranje müsse aufgelöst und ein starkes stabiles Cabinet gebildet werden, um die dringende Reformarbeit sofort in Angriff zu nehmen.

Lord Ritchener meldet aus Pretoria vom 18. d.: Nach der letzten Meldung marschirt Dewett noch nordwärts und soll jetzt westlich von Hopetown stehen. Er wird wahrscheinlich eine Rückwärtsbewegung nach Südwesen unternehmen. Die Truppen sind hierauf vorbereitet. Heute früh entlegte zwischen Vereeniging und Johannesburg ein Zug. Die die Boeren viel aus dem Zuge entnehmen konnten, wurden sie vertrieben. Auf englischer Seite ist ein Mann gefallen, einer wurde leicht verletzt.

Wie es heißt, besetzten die Boeren Vosburg, da die Verbindung mit letzterem Orte abgeschnitten ist. In Struydenburg stehen 1000 Boeren. Ebenso befinden sich zahlreiche Boeren in dem 21 Meilen entfernten Orte Jonswater.

Gesandter Leyds begibt sich nach Petersburg, um wegen einer Audienz Krüger's beim Czar zu unterhandeln. Anlaßlich des Empfauges der Delegation belgischer Vereine betonte Krüger nochmals, daß der Krieg fortdauern werde, bis die Boeren ihre völlige Unabhängigkeit erreicht haben werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Oberstleutnant Emil Ritter von Ziegler des 15. Dragoner-Regiments, zum Commandanten dieses Regiments zu ernennen;

die Uebernahme des aus Gesundheitsrückichten beurlaubten Obersten Eduard Lonek des 8. Corps-Artillerie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Vocadidiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den Ruhestand (Domicil: Smichow, Böhmen) anzuordnen und ihm bei diesem Anlasse den Orden der eisernen Krone 3. Classe mit Rücksicht der Tage zu verleihen;

zu ernennen: den Stabsarzt Doctor Karl Kreuzer des Garnisons-Epitals Nr. 22 in Hermannstadt, zum Garnisons-Chef-Arzt in Arad. Mit Wartegeld zur Verfügung beurlaubt: der Lieutenant: Friedrich von Forster des 1. Kaiser Husaren-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Budapest).

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat ernannt: den Kronstädter Finanzconcipisten Valer Petro zum Secretär-Adjuncten bei der Debaer, den Nagy-Gnyeder Finanz-Concepts-Practikanten Andreas Balazs zum Finanzconcipisten bei der Balassa-Gyarmater, den Rechnungs-Practikanten Ladislaus Trös zum provisorischen Rechnungs-Official und den Manipulations-Practikanten Ladislaus Möray zum provisorischen Kanzleiofficial bei der Deeser k. ung. Finanzdirection.

Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten Moses György zum Kanzlisten beim Sepsi-Szent-Györgyer k. Bezirksgerichte ernannt. — (Veretzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Madar Kiss von der Majoschazer zur Felső-Szallaspataker Staats-Elementarschule versetzt.

— (Leichenbestattungen- und Mädchen-Ausstattungen.) Der Minister des Innern hat an sämtliche Municipien einen Circular-Erlass gerichtet, in welchem er anordnet, daß ihm in Zukunft die Statuten von Leichenbestattungs- und Mädchen-Ausstattungs-Vereinen nicht mehr behufs Genehmigung zu unterbreiten, sondern behufs Protocollirung der Vereinsfirma dem Gerichtshofe zu übermitteln sind. Die Gehabung der bereits functionirenden Vereine dieser Gattung ist zeitweilig eingehend zu überprüfen. Fälle von Unregelmäßigkeiten sind sofort dem Minister zur Kenntniß zu bringen.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Samstag den 23. d. findet die erste Gastvorstellung der k. k. Hofburg-Schauspielerinnen Fräulein von Brion statt. Als Antrittsvorstellung spielt die reizende Künstlerin, die sich einen guten Ruf in der Theaterwelt erworben hat, die „Catherine“ in Victorien Sardou's Sensations-Lustspiel „Madame Sans-Gêne“.

— (Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchen-schule.) Von einem „Ungeannten“ 10 Kr. Funderlohn für eine

goldene Uhr dem Mädchenschulbauhof gewidmet. — Innigen Dank für das freundliche Gedenken von Josefine Biele, Vereins-Vorsteherin.

— (Spende.) Dem „Berein für Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ wurde das Ergebnis einer beim Viertich der „Drei-Eichen“ arrangirten „Tombola“ von 10 Kronen gesendet, wofür die Vereinsleitung der betreffenden Tischgesellschaft herzlichsten Dank sagt. Möge die freundliche Anregung des wackeren Anstich-mitgliedes des Vereins, des Kunstschlossers Rudolf Bock, auch in weiteren Kreisen Nachahmung finden.

— (Todesfall.) Frau Regine Gerger, Drechslermeister's-Witwe, ist gestern im 76. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evangelischen Friedhofe statt.

— (Mitliebenbürgische Hochzeit.) Eine sehr interessante Veranstaltung hat am 18. d. im Klausenburger Nationaltheater stattgefunden. Dem siebenbürgischen Hochadel angehörige Damen und Herren brachten die Imitation einer aristokratischen Hochzeitsfeier aus dem Jahre 1702 zur Aufführung. Als Arrangeur des originellen Festes fungirte der Klausenburger Universitätsprofessor Dr. Ludwig Szadeczky, der auch in der „Vorstellung“ persönlich, und zwar als Darsteller des Grafen Nicolaus Bethlen mitwirkte. Die übrigen Darsteller waren: Baron und Baronin Arthur Feilisch, Gräfin Stephan Lazar, Baronin Ilona Banffy, Gräfin Marie Bethlen, Gräfin Polka Nemes, Baron Johann Bornemisa, Graf Georg Vass, Baroness Adele Bornemisa u. A. Der Prunk der Costüme, die zur Schau getragen wurden, war schier blendend. Die Darstellung war in fünf Tableau eingetheilt. Zuerst kam die Brautwerbung, dann das Hochzeitsmahl, der Brauttanz, der Palotastanz und schließlich der Hochzeitszug. Während des Mahles überreichte Graf Valentin Bethlen dem Professor Szadeczky in Begleitung einer hübschen Rede eine goldene Feder.

— (Aus Nah und Fern.) Zwischen Klausenburg und Torda haben die Wölfe in bedrohlichem Maße zugenommen. Sie durchstreifen in Rudeln das Land. Zu ihrer Vertilgung werden amtliche Treibjagden veranstaltet. — Im Hunyader Comitate wurde am 19. d. eine Falschmünzfabrik verhaftet. Es ist dies schon die zweite Fabrik, die im Monate Februar in dem genannten Comitate ergriffen wurde; die Mitglieder dieser sauberen Compagnie haben falsche Gulden- und Kronenstücke auf Märkten in den Comitaten Hunyad, Arad, Temes und Csanad an den Mann gebracht. Die Falschmünzer sind wohlhabende Leute; ihr Haupt war ein weggegangener Gemeindevorstand Namens Dionys Fafos. — Der Döbeseer Staatsbahncaffier Stefan Krizity hatte 1600 Kronen befristet und die Pflicht ergriffen. In Folge telegraphischer Requisition wurde er in Jenta festgenommen. In seinem Besitze fand man noch 1313 Kr. Im Verhör gestand er, den Diebstahl verübt zu haben. Er wurde dem Neujäger kön. Gerichtshofe eingeliefert. — Eine schreckliche That beging der achtzigjährige Ortsvorsteher Josef Brda in Rozmital. Er überfiel seinen Sohn und dessen Frau im Schlafe, spaltete der Schwiegerschmied mit einer Hacke den Kopf und dem Sohne das Gesicht quer unter den Augen. Hierauf sprang er in einen Brunnen und ertrank. Das Ehepaar ringt mit dem Tode. Der Mörder, ein Trunkenbold, war nie mit dem Gelde zufrieden, das ihm sein Sohn gab und bedrohte ihn wiederholt mit dem Tode. — Aus Neapel berichtet man vom 19. d.: Vor dem Schwurgerichte findet seit einigen Tagen der Proceß gegen den Corallenfischer Giacomo Simesti statt, der im October vorigen Jahres den Gastwirth Antonio Negrini, mit dessen Tochter er ein Liebesverhältnis unterhielt, während eines Streites erschlug. Simesti verteidigte sich mit Nothwehr und rechnete auf einen Freispruch. Als der Gerichtspräsident heute eine kurze Unterbrechung anordnete, stürzte sich die frühere Geliebte auf den Angeklagten und spie ihm ins Gesicht. Während die Carabinieri die Frauensperson entfernten, schlich sich ihr Bruder an den gefesselten Angeklagten heran und tödtete ihn durch einen Dolchstoß mitten durch das Herz.

— (Unfall.) Vom 19. d. wird aus Dedenburg geschrieben: Gestern wurde im Sopron-Schachte des Kohlenbergwerkes der Bergarbeiter Karl Krauß von herabfallendem Kohlenstücke vermischt. Bis es gelang, den Bedauernswerthen aus dem Schachte hervorzuziehen, war er bereits eine Leiche. Eine Polizeicommission verfertigte sich behufs Aufnahm des Thatbestandes an Ort und Stelle.

— (Die Malkstudien des Erzherzogs Otto.) Man berichtet aus Wien: Erzherzog Otto betreibt seine Malkstudien mit immer größerem Interesse und erscheint sehr oft in seinem Atelier in der Akademie der bildenden Künste, wo er regelmäßig mehrere Stunden seinen Studien widmet. Neuestens ist der Erzherzog mit dem Entwerfe von Jagdbildern beschäftigt, zu welchen er die Skizzen nach der Natur aufgenommen hat.

— (Der Nachlaß des Königs Milan.) Aus Wien wird berichtet: In den nächsten Tagen wird die Verlassenschafts-Abhandlung nach König Milan durch die hiesigen Gerichte unter Intervention des serbischen Gesandten Christie und des Adjutanten des Königs Alexander, Lazar Petrovics, durchgeführt werden. Da keinerlei testamentarische Verfügung über die Verlassenschaft vorhanden ist, wird König Alexander als Universalerbe betrachtet. Wie von eingeweihter Seite verlautet, hinterläßt jedoch König Milan eine Schuldenlast von vier Millionen Francs, über deren Tilgung noch keine Entscheidung getroffen wurde.

— (Kunst-Mittheilungen.) Dr. Paul Schlenker hat in dem Wettstreit mit dem Deutschen Volkstheater am Fulda's „Zwillingschwester“ den Sieg davongetragen und das Stück für das Wiener Hofburgtheater zur Aufführung erworben. Lotte Witt wird also als „Zwillingschwester“ in Wien den Vorrang vor Helene Odilon haben.

— Eine Separatvorstellung für das württembergische Königspaar fand im Hoftheater zu Stuttgart statt. König Wilhelm wollte sich die neue prunkvolle Inszenirung der „Jungfrau von Orleans“ einmal vom Parket anschauen. Außer dem Königspaar waren nur wenige Herren und Damen vom Hofe anwesend. Nach der Krönungsscene begab sich der König auf die Bühne und unterhielt sich mit den Hauptdarstellern, die er durch freundliche Worte und Anerkennung erfreute. — Gegen die vom Hoftheater in Altenburg geplante Aufführung von „Nachschmann als Erzieher“ macht ein Theil der dortigen Lehrerschaft Front. An den „Zerrbildern der Männer, denen die Kinder zur Erziehung und zum Unterricht anvertraut würden, könne Niemand Gefallen finden“.

— (Kaiserin Friedrich.) Aus Friedrichshof, dem Witwenfih der kaiserlichen Kaiserin Friedrich, wird dem „Berliner Local-Anzeiger“ vom 15. d. geschrieben: Es kann kein Zweifel obwalten, daß die Kaiserin sehr krank ist und zeitweise schwer leidet, aber die Willenskraft dieser seltenen Frau ist eine so außerordentliche, daß sie noch immer über die Gebrechlichkeit des Körpers triumphirt hat. Es ist der Wunsch der Kaiserin, täglich auszufahren. Im Rollstuhl, der von zwei Dienern getragen wird, fährt die Kranke in den von Schnee befreiten Gängen des Parkes dahin. Die Gestalt ist tief in den wärmenden Pelz gehüllt, das Antlitz ist müde und zeigt die Spuren des Kampfes mit der Krankheit. Aber die Stimme klingt so klar und hell, wie die einer Gesunden durch die winterliche Stille und bis über die Hecken des Parkes hinaus ist der Klang dieses energischen Organs weit vernehmbar. Die Kaiserin ist nicht müßig in ihrer Krankheit, sie malt, sie zeichnet, sie interessiert sich für Wirthschaftsfragen, zuweilen nimmt sie auch ein philosophisches Buch zur Hand und bedeckt den Rand mit Weißstiftglossen; immer ist sie von einer ihrer Töchter umgeben, oder die Hofdame Fräulein Haber du Graue weilt in ihrer Nähe. Dann aber kommen wieder schmerzhafteste Stunden, Stunden der Qual, in denen Muth und Standhaftigkeit ihre höchste

Probe unerlä...
Umgeb...
Kaiser...
Allgem...
lesten...
finden...
Die...
der...
geläute...
Tannu...
Gestalt...
halten...
Walde...
Bergni...
sprüngen...
durch...
Diener...
dann...
sein...
spinn...
berichte...
„De...
ist auf...
Stück...
andere...
ließ...
Borel...
die...
Augen...
Geni...
Tender...
in die...
Manif...
das...
und...
Nobely...
Madam...
Joffy...
Frank...
im...
gericht...
wurde...
damals...
Berein...
Frank...
damals...
ein...
aber...
ausbr...
und...
Reiche...
danke...
Frank...
fürchten...
befunde...
Stank...
Sicher...
weien...
Er...
äußern...
kein...
Um...
Mitro...
abzu...
dann...
ruhig...
Deutsch...
wird...
neuen...
Thron...
Unter...
her...
für...
die...
instit...
ungef...
die...
Mark...
sicher...
Wic...
Wider...
wärtig...
Milli...
ist...
Frage...
spinnen...
für...
trotz...
dauer...
silber...
stellt...
Fahrt...
lage...
durch...
beiden...
Ges...
der...
zu...
Baars...
nieder...
ein...
glatten...
seine...
läßt...
Uhr...
Tage...
nimmt...
feiten...
er...
ein...
etwa...
stets...
denung

3. 44. 1901. Volkswirtschaftl. Comm.

Programm

zu dem **Dienstag den 2. April 1901** in Hermannstadt mit Subvention des Staates und des Comitates veranstalteten, mit **Prämien = Vertheilung** verbundenen XII. periodischen **Zucht = Viehmarkt für Hornvieh.**

1. Behufs Hebung der Viehzucht und Förderung des Abfages wird mit Subvention des Staates und des Comitates am 2. April l. J. in Hermannstadt ein **Zucht-Viehmarkt** verbunden mit Vertheilung von **Prämien** und **Anerkennungs-Diplomen** veranstaltet.

2. Der diesjährige Zucht-Viehmarkt erstreckt sich blos auf **Hornvieh** (Pferde sind ausgeschlossen), und zwar wird nur **Zuchtvieh** folgender Rassen zugelassen:

- A) Rinder Original-Pinzgauer Rasse;
- B) Weibliche Kreuzungsthiere von Rindern Pinzgauer und einheimischer Rasse, falls sie mindestens die charakteristischen Merkmale von Halbblutthieren der Pinzgauer Rasse aufweisen;
- C) Rinder einheimischer Rasse.

Männliche Kreuzungsthiere, sowie solche Mischlinge, deren Abstammung von der Pinzgauer Rasse nicht deutlich erkennbar ist, ferner gemästete oder aus anderen Gründen zu Zuchtzwecken nicht geeignete Thiere werden zum Markte nicht zugelassen.

3. Der Zucht-Viehmarkt wird **Dienstag den 2. April l. J. auf dem hierfür bestimmten Raume auf dem großen Viehmarktplatz** in Hermannstadt abgehalten.

Der Markt wird am 2. April um 6 Uhr Früh geöffnet und um 5 Uhr Nachmittags geschlossen. — Die Preis-Vertheilung findet um 5 Uhr Nachmittags statt. — Vor Beendigung derselben ist das Entfernen der Viehtüthe vom Marktplatz nur ausnahmsweise mit Gestattung des Comités zulässig.

4. Die Aufnahme erfolgt am 2. April, von 6 Uhr Früh an, während des Vormittags und wird um 8 Uhr Vormittags geschlossen.

Das Vieh ist bis 5 Uhr Nachmittags auf seinen Ständen zu halten, während welcher Zeit das Preisgericht die Classification durchführt. Während der Aufnahmzeit ist der Zutritt des Publicums zum Marktplatz und jeder Handels-Verkehr auf dem Marktplatz streng unterlagert. Der Zutritt erfolgt von 6-8 Uhr Früh und wird das nach 8 Uhr anlangende Vieh nicht zugelassen.

5. Das Pinzgauer und pinzgauerartige Vieh ist bei dem Eingange bei der Brücke gegen die Langgasse; das Vieh einheimischer Rasse bei dem Eingange an der Straße zum Pferdemarkt aufzutreiben. Für das Vieh aus fremden Comitaten wird der Standplatz durch den Präses zugewiesen.

Für den Auf- und Wegtrieb der Viehtüthe haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen.

6. Für jedes Viehtüthe ist der vorgeschriebene Viehpas und der Nachweis des Besitzes durch $\frac{3}{4}$ Jahre beizubringen.

7. Die vorherige Anmeldung der aufzutreibenden Viehtüthe auf die vorgeschriebenen Blankschreiben hat bis 31. März l. J. durch Einreichung an Herrn **Inlins Schuster**, Landwirtschaftsleiter in Hermannstadt, zu geschehen. Die erfolgte Anmeldung gibt jedoch noch keinen Anspruch auf die Zulassung des Viehtüthes zum Zucht-Viehmarkte.

8. Zulassung zum Zucht-Viehmarkte: Ueber die Zulassung der einzelnen Viehtüthe entscheidet das hierzu entsetzte Comité an Ort und Stelle vor der Aufnahme (am 2. April). — Bedingung der Zulassung ist Eignung des Thieres im Allgemeinen zur Zucht, Mangel besonderer Gebrechen, Sauberkeit und sichtlich sorgfame Pflege desselben. — Gegen die Entscheidung des Comités auf Zulassung oder Abweisung hat eine Berufung nicht statt.

Im Falle der Zulassung wird jedes Viehtüthe mit der Nummer seines Standes bezeichnet und darf dasselbe blos auf den ihm zugewiesenen Stand gestellt werden. — Nicht ganz zahme Stiere müssen mit einem Rasenringe versehen sein.

9. Die Aufstellung erfolgt nach den Haupt-Abtheilungen: A. Pinzgauer Originalthiere, B. Pinzgauer Kreuzungsthiere, C. Einheimische Rasse und innerhalb jeder dieser Abtheilungen nach den Unter-Abtheilungen: I. Stiere, II. Stierfäbber, III. Kühe, IV. Kuhfäbber. Blos in Abtheilung B. fallen die Unter-Abtheilungen I und II weg.

10. Eine besondere **Platzgebühr** wird nicht gezahlt. — Dagegen sind auch die Besiher des Zucht-Viehmarktes gehalten, die der Stadt Hermannstadt gebührende Viehmarktgebühren zu zahlen.

11. Für die **Wartung und Fütterung** der Thiere hat während der Dauer des Marktes der Besiher selbst zu sorgen. Jedoch sind zur Obhut über die Stiere Besorger in genügender Zahl bestellt, denen auch die Vermittelung der Kaufanträge übertragen werden kann.

12. Jedes ausgestellte Viehtüthe muß **verkäuflich** sein und muß der Preis vom Eigenthümer bei der Aufnahme behufs Ausfertigung der Standtafel bestimmt angegeben werden. Um den angegebenen Preis muß das Thier dem ersten sich meldenden Käufer jedenfalls verkauft werden und kann nicht mehr zur Licitation zugelassen werden. Es steht dem Besiher frei, vom angegebenen Preis auch nachzulassen. Jeder Verkaufsfall und der erzielte Preis ist dem Comité fogleich anzuzeigen.

13. Auf Wunsch der Besiher besserer Zuchtthiere werden gegen eine geringe Entschädigung **öffentliche Verkäufungen** ihrer zu Markt gebrachten Viehtüthe veranstaltet. Diese Verkäufungen werden am Markttage von 2 Uhr Nachmittags an vom Comité abgehalten. Der Ausrufspreis wird vom Besiher bestimmt, kann aber nicht größer, als der angemeldete Preis sein.

14. Es können neuer **Anerkennungs-Diplome** in unbeschränkter Zahl und die folgenden **Prämien** in baarem Gelde zur Vertheilung gelangen:

A. Rinder Pinzgauer Original-Rasse:

- I. Zuchtthiere im Alter von $1\frac{1}{2}$ —4 Jahren: 1 Preis à 80 Kronen; 1 Preis à 60 Kr.; 1 Preis à 40 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 2 Preise à 10 Kr.
- II. Stierfäbber im Alter von $1\frac{1}{2}$ —3 Jahren: 2 Preise à 40 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 2 Preise à 10 Kr.

III. Kühe mit Kalb oder trächtig im Alter von 3—8 Jahren: 1 Preis à 60 Kr.; 2 Preise à 40 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 2 Preise à 10 Kronen.

IV. Kuhfäbber im Alter von 1—3 Jahren: 2 Preise à 40 Kronen; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kr.

B. Pinzgauer Kreuzungsthiere:

III. Kühe mit Kalb oder trächtig im Alter von 3—8 Jahren: 1 Preis à 40 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kronen.

IV. Kuhfäbber im Alter von 1—3 Jahren: 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kr.

C. Rinder einheimischer Rasse:

I. Zuchtthiere im Alter von 2—5 Jahren: 1 Preis à 80 Kronen; 1 Preis à 50 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kronen.

II. Stierfäbber im Alter von 1—2 Jahren: 6 Preise à 10 Kr.

III. Kühe mit Kalb oder trächtig im Alter von 3—8 Jahren: 1 Preis à 40 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kr.

IV. Kuhfäbber im Alter von 1—3 Jahren: 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kr.

Preise können nur solchen Viehbesitzern zuerkannt werden, welche im Hermannstädter Comitats anständig sind. — Den Gemeinde-Stieren, sowie denjenigen Thieren, welche in gleicher Eigenschaft schon bei einem früheren Zucht-Viehmarkt prämiirt wurden, kann ein Preis nicht zuerkannt werden. Die Preise nach von dem Staate erhaltenen und gut geprüften Gemeinde-Stieren sind dem betreffenden Besorger zu geben. Die mit ersten Preisen ausgezeichneten Stiere sind, falls dieselben verkäuflich sind, in erster Linie dem Staate zum Kaufe anzubieten.

Es kann nur derjenige, der glaubwürdig nachweist, daß er das betreffende Viehtüthe entweder selbst aufgezogen oder mindestens $\frac{3}{4}$ Jahre im Besi hat, auf die Vertheilung mit Diplomen oder Preisen sich bewerben. — Die Bewerbung ist gleich bei der Aufnahme unter Erbringung dieses Nachweises anzumelden.

15. Ueber die Vertheilung mit Prämien und Diplomen entscheidet das eingesezte Preisgericht nach den festgestellten „Grundfägen für die Prämiiung“. Die Liste der mit Prämien oder Diplomen ausgezeichneten Viehtüthe wird am Markttage um 3 Uhr Nachmittags öffentlich angeschlagen und zugleich werden die Preise über den Ständen der einzelnen prämiirten Viehtüthe bezeichnet.

16. Die Eigenthümer von prämiirten Viehtüthen sind verpflichtet, dieselben mindestens durch 2 Jahre zur Zucht zu verwenden; bei früherem Verkauf oder Abschachten des Thieres aber den Preis zurückzugeben.

17. Der Besuch des Zucht-Viehmarktes ist am Markttage (2. April), nach Beendigung der Aufnahme unentgeltlich Jedermann gestattet. Hermannstadt, den 25. Januar 1901.

Die volkswirtschaftliche Comitats-Commission.
Reissenberger, Vicepresan.

Sz. 314/1901. [132] 3—3 föszb.

Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye Sellenberk község tulajdonát képező „Grosser Wald“ nevű erdőrészen 1900. és 1901. évekre való kihasználásra územtervileg előírt rendes évi favágásokban 680 drb. tölgyfa, illetve szakértőleg megbecsült 902.4 m³ mü- és haszonfa és 533.2 m³ tűzifa mennyiség 1901. évi márczius hó 9-én, d. u. 3 órakor, Sellenberk község irodájában zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános árverésen fog eladatni.

Kikiáltási ár: 6054 K. 24 f.
Bánatpénz: 605 K. 42 f.
Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Az írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiírt bánatpénz esatolandó. — Az általános árverési és szerződési feltételek az alóli főszozolgabirónál betekintheők. Végül megjegyeztetik, hogy a kihasználandó vágások Veszény vasuti állomástól mintegy 2 km.-nyi távolságban vannak.

Nagy-Szeben, 1901. évi február hó 16-án.

A járási főszozolgabiró:
Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 1. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Adolf Haas in der Sägemühle „Eisler“. (Körös-banpaer Bezirksgericht.)

Am 19. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Gräfin Martha Bethlen in Nadesch. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 12. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der weil. Louise Koczi v. Genisberg in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Szabó-Regener Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 2. März.

Beim Székely-Urbauherger Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gesuche bis 8. März.

Bei der Debaer Finanzdirection eine Kanzleiofficial-Stelle. Gesuche bis 15. April.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Neben-localitäten ist

Schmiedgasse Nr. 12, I. Stock,

gelegen und hat sowohl elektrische, als auch Wasser-leitung installiert.

Die Wohnung kann auch gleich bezogen werden.

Wiethsbedingungen Lederergasse Nr. 8 erfragen. [119] 3—3

Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek,**
Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,
Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfehl ich zur **billigsten und prompten** Ausführung von **Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.**

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger
in den Journalen
„**Neue Freie Presse**“
und
„**Neues Wiener Tagblatt**“
für Annoncen jeder Art, wie:
Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Ge-schäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Aus-schreibungen etc.

Wohnung

im Hause
Brukenthalgasse Nr. 9
zu ebener Erde, links von der Thoreinfahrt, ist vom 1. Mai 1901 zu vermieten.

Näheres Auskunft wird vom Centralamt der sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock) erteilt. [104] 3—3

Möblirtes Gassenzimmer

mit separatem Eingang
Schmiedgasse Nr. 12, I. Stock,
söfort zu beziehen.

Näheres dort zu erfragen. 144 1—2

Geschäfts-Anzeige.

Achtungsvoll Unterfertigte erlauben sich, die höfliche Mittheilung zu machen, daß die seit mehr als 32 Jahren auf hiesigem Plage **Saggasse Nr. 32** bestehende **Kunstfärberei, Appretur und Druckerei** nunmehr unter der Firma

Emerich Bokody & Sohn,

chemische Dampf-Kunstfärberei und chemische Waschanstalt, geführt wird.

Wir machen unsere p. t. Kunden besonders aufmerksam, daß wir unseren Betrieb bedeutend vergrößert und mit den neuesten Hilfsmaschinen versehen haben, wodurch wir im Stande sind, allen an uns gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Wir erlauben uns, insbesondere unsere **chemische Waschanstalt** zu empfehlen für alle Arten zertrennte und unzertrennte Damen- und Herren-Garderoben, Uniformen, Läufer, Vorhänge, Tischdecken, Stickereien jeder Art, Smyrna- und echte Persische Teppiche, Thier-felle und überhaupt alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Um einen geeigneten Zuspruch unsere p. t. Kunden auch weiterhin höchst bittend, zeichnen wir hochachtungsvoll

Emerich Bokody & Sohn.

[135] 2—10

Wir offeriren vom Depöt unseres hiesigen Dampfägewerkes (nächt dem Bahnhofe):

Buchen-Brennholz

In meterlangen Scheiten
Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter Kurz 20 "

ohne Zufuhr		mit Zufuhr	
1/2 Stk.	1 Stk.	1/2 Stk.	1 Stk.
K h.	K h.	K h.	K h.
10—	20—	10.80	21.60
11—	22—	11.80	23.60
12—	24—	12.80	25.60

Weiches Abfallholz

ohne Zufuhr		mit Zufuhr	
K h.		K h.	
1/2 Stk.	= 2 Rm. Schwarten	4.20	5.—
1/2 "	= 2 Rm. Klötze	5.20	6.—
1/2 "	= 2 Rm. Brettchen	6.20	7.—

Bestellungen nehmen entgegen die Herren: **C. F. Jickel**, Großtrafik, Grosser Ring Nr. 12; **Wilhelm Fürst**, Heltauergasse Nr. 16; **Andreas Rieger**, Bauholzplatz Nr. 5; **Julius Bailmann**, Mühlgasse Nr. 11; **Gustav Gürtler**, Elisabethgasse Nr. 37; **Albert Weiss**, Holzhandlung, Dreiecken-strasse Nr. 4; **Franz Jahn Söhne**, Kleiner Ring Nr. 31; **Josef Schwarz**, Saggasse Nr. 8; **Johann Schneider**, Salzgasse Nr. 1; „**Concordia**“, Handels-Actiengesellschaft, Fleischergasse Nr. 20, sowie das **Bureau des Dampfägewerkes**

[34] 14—20

Mersing & Lessel.

Bur gefälligen Beachtung für Landwirthe!

Im Lagerhaus
der
Siebenbürger Vereinsbank Actien-Gesellschaft
ist
für Saatzwecke
Hochprima-„Triumph“-Hafer
erhältlich. [93] 6—10